Neue Regeln in Beruf, Politik und Sport?

Covid-19 hat vieles verändert. Verhaltensmuster wie das Händeschütteln wurden geächtet, Grundrechte eingeschränkt und spezielle Schutzmassnahmen für Arbeits-, Ausbildungs- und Freizeiträume verlangt. Auch im Sport fanden neue Regeln Einzug.

So beispielsweise im Fussball. Galt über Jahrzehnte, dass ein Profi-Team bei den Herren und den Damen maximal drei Auswechselungen pro Spiel vornehmen darf, wurde die Anzahl 2020 auf fünf erhöht. Was immer der Grund gewesen sein mag, die neue Regel sollte beibehalten werden.

Erstens kann so fast die Hälfte des Teams durch neue Spielerinnen und Spielern ausgewechselt werden. Diese bringen frischen Wind und neue Kraft. Top-Sportler, die sich schnell ins Kollektiv einbringen und wichtige Akzente setzen können, leisten so einen bedeutenden Beitrag für die Attraktivität des gesamten Spiels.

Mehr Flexibilität
Zweitens bietet die Regel neue Möglichkeiten, «Nachwuchskräfte» – in den Ligen wie in der Nationalmannschaften – am Spiel teilhaben zu lassen, wertvolle Spielpraxis zu sammeln und sich zeigen zu können. Bei über zwanzig Spielerinnen und Spielern pro Team mischt die neue Regel auch die üblichen Stamm- und Startformationen etwas auf und bietet flexiblere Reaktionsmöglichkeiten während eines Einsatzes. Die «Nati» zeigte dies beim sensationellen 0:0-Heimspiel gegen den Europameister Italien jüngst eindrücklich.

Drittens gibt es für jüngere Spielerinnen und Spieler eines Teams nichts Schöneres, als aktiv am Geschehen mitwirken zu dürfen, frühzeitig Vertrauen und Verantwortung zu spüren sowie Teil eines Ganzen sein zu dürfen.

Neue Standards
Was für den Fussball gilt, kann durchaus auch in Unternehmungen Wunder bewirken. Corona hat in vielen Bereichen unsere unternehmerische Kreativität gefordert und Experimente ausgelöst. Warum sollten einzelne neue «Regeln» nicht zum neuen Standard werden?

Dr. rer. publ. HSG Sven Bradke
Wirtschafts- und Kommunikationsberater,
Geschäftsführer der Mediapolis in St.Gallen